

*Suckale, Robert: Klosterreform und Buchkunst. Die Handschriften des Mettener Abtes Peter I. München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 8201 und Clm 8201d.*

Michael Imhof Verlag, Petersberg 2012, 239 S., 92 SW-Abb., 175 Farbtafeln, ISBN 978-3-86568-723-4.

Die Verbindungen zwischen Klosterreform und Buchkunst werden in ordens- und klostergeschichtlichen sowie kunstgeschichtlichen Arbeiten zwar oft angesprochen, umfassend thematisiert hat sie bisher jedoch nur Robert Suckale, der frühere Inhaber der Lehrstühle für Kunstgeschichte an der Universität Bamberg und der Technischen Universität Berlin. Bei der vorliegenden Handschriftenmonografie handelt es sich um seine 1975 von der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München unter dem Titel „Untersuchungen zu den Mettener Handschriften (Clm 8201 und Clm 8201d)“ angenommene Habilitationsschrift. Diese war bisher nur in einigen Bibliotheken als Fotokopie zugänglich, und das ohne Abbildungen. Für den Druck hat der Verfasser sie nun sorgfältig überarbeitet und an einigen Stellen – insbesondere bei den Transkriptionen der lateinischen Inschriften – auch gekürzt, weshalb zu letzteren weiterhin auf die Fotokopien zurückzugreifen ist.

Die beiden Handschriften, die im Mittelpunkt der Untersuchung stehen, wurden 1414 und 1415 im Auftrag des Mettener Reformabtes Peter I. (1388/89-1427) von Prager Künstlern geschaffen, deren Namen unbekannt sind. Von der Benediktinerabtei Metten unweit der Donau am Südrand des Bayerischen Waldes aus gelangten sie während der Säkularisation 1803 in den Besitz des bayerischen Staates. Heute werden sie in der Staatsbibliothek München verwahrt. Der zuerst entstandene Codex mit der Regel des heiligen Benedikt und einigen aszetischen Texten (Clm 8201d, in der Arbeit als „Regelcodex“ bezeichnet) und der als geistliche Enzyklopädie aufgebaute folgende Sammelband (Clm 8201, in der Arbeit als „Kompendium“ bezeichnet) stellen nach Suckale das „vielleicht bedeutendste Ensemble der Buchmalerei in Bayern aus dem frühen 15. Jahrhundert“ dar (S. 228). Im opulenten Bildteil der Druckausgabe sind alle farbigen Miniaturen in hervorragender Bildqualität wiedergegeben, die des „Regelcodex“ ungefähr in Originalgröße, die des Kompendiums ungefähr um ein Drittel verkleinert, von den Text- und Initialseiten eine repräsentative Auswahl.

Der Textteil der Publikation ist in fünf Abschnitte gegliedert: Im ersten wird die Benediktinerabtei Metten um 1400 vorgestellt, es folgen eine codicologische Kurzbeschreibung der beiden Handschriften, die Ikonographie und Deutung des Benediktzyklus und des Kompendiums sowie ein Kapitel über „Die Maler der Mettener Codices und ihre Kunst“. Das Buch enthält neben den üblichen Anhängen auch ein Personen-, Ortsnamen- und Sachregister sowie eine Auflistung der Lagerorte. Der anschließende Bildteil weist eine eigene Zählung der Farbtafeln auf.

Im ersten Abschnitt skizziert Suckale das geografische, politische, kirchliche und monastische Umfeld sowie die wirtschaftlichen Verhältnisse des Klosters zur Zeit Abt Peters I. Besondere Hervorhebung verdient das umfangreiche Netz von Verbüderungen, das Metten bis 1429 mit 29 Klöstern verband, darunter mit Niederalteich (bereits seit 1312), Oberalteich (seit 1314) sowie Kastl (seit 1327) und Reichenbach (seit 1331), den beiden später als Reformklöstern herausragenden benedik-

tinischen Kommunitäten in der Oberpfalz. Wirtschaftlich stand Metten beim Amtsantritt des früheren Oberalteicher Mönchs, Pförtners und Cellerars Peter vor dem Ruin; offensichtlich wurde Peter vor allem als Wirtschaftsfachmann aus dem unter Abt Peter Ursenbeck in wirtschaftlicher, geistiger und künstlerischer Hinsicht blühenden Kloster Oberalteich nach Metten berufen.<sup>1</sup> Bereits in Oberalteich war der nunmehrige Abt Peter I. von Metten als Auftraggeber von Tafelbildern über die Schenkung einer Kreuzreliquie durch Graf Albert von Bogen, den Stifter von Oberalteich, hervorgetreten. In seiner Amtszeit in Metten wurden im Klosterbereich mehrere Kapellen neu errichtet oder renoviert, darunter in curia eine Kapelle zu Ehren der Arma Christi und der Heimsuchung Mariae, was auf eine enge Beziehung zu den in Böhmen eingeführten Festen schließen lässt. Nach der Sanierung der Wirtschaft ließ Abt Peter ein Kopialbuch der Privilegien und anderen wichtigen Dokumente sowie eine Abschrift des Traditionsbuchs aus dem Ende des 13. Jahrhunderts (mit Nachträgen der späteren Güterübertragungen) anlegen (1407 bzw. 1412). Der Regelcodex und das Kompendium waren offensichtlich der letzte große Auftrag Abt Peters; dafür spricht nach Suckale die Tatsache, dass sie nicht ganz vollendet wurden (S. 15). Suckale zählt Abt Peter zu den kunstsinnigen Äbten seiner Zeit; die beiden Handschriften sind ihm zufolge „das eigentliche Zeugnis seines Mäzenatentums und seiner Kunstliebe“ (ebd.) und ein von ihm für sich selbst errichtetes „Monument“ (S. 129). Peters andere Stiftungen, insbesondere seine Kapellen, sind nicht erhalten. Die Bibliothek des Klosters diente nach Ausweis der sonstigen erhaltenen Handschriften aus der Zeit bis zum Abbatat Peters I. vornehmlich der Unterrichtung der Novizen und der Vorbereitung der Predigt (S. 10 mit S. 170, Anm. 27).

In den beiden letzten Kapiteln des ersten Abschnitts geht Suckale auf die Lage der süddeutschen Klöster im 14. und 15. Jahrhundert sowie auf die Klosterreformen jener Zeit im bayerisch-oberpfälzischen Raum – die Kastler, Melker und Bursfelder Reform der Benediktinerklöster, die Raudnitzer Reform der Augustiner-Chorherrenstifte und schließlich auf die Stellung Mettens im Umfeld der Klöster dieser Reformrichtungen ein. Oberalteich gehörte nach Suckale zu den aus sich selbst heraus reformierten Klöstern und strahlte mit der Persönlichkeit Peters auf Metten aus. Dieses schloss sich erst nach 1482 der Tegernsee-Melker Observanz an, Oberalteich erst 1492 der Kastler Observanz; Niederalteich blieb von einer Bindung an eine bestimmte Reformrichtung ganz frei (S. 19 mit S. 177, Anm. 149). Die Kernanliegen der Reformen – Einhaltung der Regel und monastischen Disziplin, würdige Gestaltung der Liturgie und Pflege der Studien – bestimmten das Leben in reformwilligen Klöstern allgemein, auch über die durch den Anschluss an eine spezifische Reformrichtung vorgegebenen Regelungen im einzelnen hinaus. Im Rahmen der vielfachen Bemühungen der Reformen um die Benediktregel und die vertiefte Kenntnis und bildliche Darstellung des Lebens des hl. Benedikt nimmt Metten mit den beiden Codices zu Beginn des 15. Jahrhunderts einen wichtigen Platz ein, wie auch der Katalog der zur 1500. Wiederkehr der Geburt des Mönchsvaters 1980/81 von der

---

<sup>1</sup> Zur Geschichte von Peters Professkloster jetzt: *Neueder*, Hans: Oberalteich. Geschichte eines bedeutenden bayerischen Benediktinerklosters. Regensburg 2012.

Staatsbibliothek München veranstalteten Ausstellung „Die Benediktregel in Bayern“ von Hermann Köstler und Hermann Hauke erkennen ließ.<sup>2</sup> Im Hinblick auf die Prager Herkunft der Meister der Mettener Codices und die im Kompendium an vielen Stellen vorkommenden Beziehungen zu Böhmen weist Suckale hier auf die besondere Bedeutung der von Böhmen in die oberpfälzischen und bayerischen Klöster ausstrahlenden Reform hin (S. 18; S. 176, Anm. 129); die folgenden Ausführungen dazu sind teilweise ergänzt.<sup>3</sup>

In Břevnov bei Prag und Kladrau (Kladruhy) bei Pilsen (Plzeň) waren in Fortführung älterer Reformansätze zu Ausgang des 14. Jahrhunderts unter herausragenden Äbten zwei wichtige Zentren der Klosterreform entstanden. Abt Divissius II. von Břevnov (1385-1409) nahm seit 1392 als Visitor eine führende Rolle unter den böhmisch-mährischen Benediktinerabteien ein; in Kladrau hatte Abt Razek III. (1372-1393) die Reform getragen, die allerdings 1393 im Zusammenhang mit der von König Wenzel IV. geplanten Bistumsgründung in Pilsen unterbrochen wurde. Divissius von Břevnov und der wohl aus Břevnov oder Kladrau nach Kastl entsandte Mönch Franciscus Bohemus († nach 1405) unterstützten die im letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts auf Initiative Kurfürst Ruprechts II. von der Pfalz (1390-1398) in Kastl und im alten diepoldingischen Hauskloster Reichenbach am Regen begonnenen Reformbestrebungen. In Kastl entstanden unter Abt Otto II. Nortweiner (1378-1399) die „*Consuetudines Castellenses*“, deren erste Redaktion wohl 1391 vorlag. Franz von Böhmen, der in der Liste der Kastler Mönche von 1399 als Subprior genannt wird, gilt als die führende Persönlichkeit des Kastler Reformkreises. Er hatte zu Beginn der 1390er Jahre im italienischen Reformzentrum Subiaco persönlich Erkundigungen über den habitus monachalis eingeholt und verfasste u. a. ein „*Opusculum de monacho ad exemplum Christi crucifixo*“. Neben ihm wirkte der 1399 als Prior belegte Mönch Johannes von Kastl († nach 1426) maßgeblich am Reformwerk mit. Er hatte 1388 an der Prager Universität das artistische Bakkalarat erlangt, schloss um 1400 den wohl insgesamt umfangreichsten, bisher in 25 Handschriften nachgewiesenen Kommentar zur Benediktregel („*Expositio super regulam sancti Benedicti*“) ab und vollendete 1410 einen Traktat „*De lumine increato*“. Als sein letztes Werk gilt der wohl im Zusammenhang mit der Visitation des Klosters Weihenstephan bei Freising 1426 stehende Brieftraktat „*Clenodium religiosorum*“, den er von Weihenstephan aus an den der Raudnitzer Reform zugehörigen Augustiner-Chorherrn Johannes Rothuet (1382-1470) in Indersdorf schickte.

Der die Benediktregel in lateinischer und deutscher Sprache und den Bilderzyklus

<sup>2</sup> München 1980, Kat. Nrn. 8 und 9, S. 27 f.

<sup>3</sup> Dazu: Hledíková, Zdeňka: Benediktini v českých zemích ve středověku [Die Benediktiner in den böhmischen Ländern im Mittelalter]. In: Bláhová, Marie / Hlaváček, Ivan (Hgg.): Břevnov v českých dějinách [Břevnov in der böhmischen Geschichte]. Praha 1997, 7-24, hier 16-18; Machilek, Franz: Monastische Beziehungen und Reformbestrebungen der Benediktiner in den böhmischen Ländern bis zum Beginn der hussitischen Revolution. In: Jung, Norbert / Machilek, Franz / Seit, Stefan (Hgg.): Fides – Theologia – Ecclesia. Festgabe für Ernst Ludwig Grasmück. Frankfurt/Main 2012, 123-163, hier 140-142 (Bamberger Theologische Studien 37).

zum Leben des hl. Benedikt enthaltende Regelcodex (Clm 8201d) bildet die Grundlage des von Abt Peter I. seinem Kloster im Zug der Reform zgedachten zweiteiligen „belehrenden Programms“ (S. 24), das geistliche Kompendium (Clm 8201) den ergänzenden zweiten Teil dieses Programms. Diente der Regelcodex vor allem zum Vorlesen bei Tisch und im Kapitelsaal, so wurde das Kompendium zur geistlichen Betrachtung durch einzelne Mönche und allgemeinen Belehrung (S. 128 f.) genutzt. Nach den Initien der Merkverse zu den Bildern der Benediktivita repräsentiert der Mettener Regelcodex den sogenannten Bis-bini-Typus; die Bilder sind nicht als Illustration der Regeltexte zu verstehen, sondern als eigenständiger Bilderzyklus (S. 24-32). Die mit den Merkversen eingeleiteten Beschreibungen der einzelnen Bilder enthalten jeweils knappe Angaben zu deren Ikonographie und darauf eingehende knappe Deutungen (S. 32-53). Die in das enzyklopädische Kompendium aufgenommenen Texte und dazugehörigen Miniaturen werden im anschließenden Abschnitt, dem umfangreichsten des Buches, beschrieben (S. 56-128). Enthalten sind solche u. a. zur Hostienmühle, eine „Biblia pauperum“, Lehrfiguren zu Innozenz' III. Traktat „De missarum mysteriis“, eine Sammlung von Schemata zum Messopfer, Figuren zur „Sponsa Christi, Filia Babylonis misera“ und Frau Welt, zu einem „Speculum theologiae“ (von Suckale als Geistlicher Obstgarten betitelt), zur Nachkommenschaft der heiligen Anna, zur Kreuzigung, zum Baum der biblischen Bücher und zur Genealogie Christi des Petrus von Poitiers. Im Anschluss an einen allgemeinen Überblick über die Verbreitung geistlicher Kompendien würdigt Suckale die Funktion von Didaxe und Mnemotechnik im Mittelalter und ihre besonderen Darstellungsformen in der Kunst: Die didaktischen Bilder und Zeichnungen sollten danach nicht nur belehren, sondern zugleich auch Kunst sein, deren Betrachtung ästhetisch befriedigte (S. 129-131). Nachdrücklich hebt Suckale die Bedeutung der retrospektiven Gesinnung in den mittelalterlichen Reformprozessen in den Klöstern allgemein hervor, die ihren Ausdruck vielfach gerade in aus Klöstern der Benediktiner und ihrer Zweige stammenden Kunstwerken fand (S. 132-139). Das Phänomen wurde zwar immer wieder beobachtet, systematisch jedoch noch nicht aufgearbeitet.<sup>4</sup> Für Metten bietet das Kompendium hierfür ein gutes Beispiel, wozu Suckale u. a. auf die Wiederverwendung eines älteren Buchdeckels hinweist (S. 56-60, 133, Taf. 84).

Der kunsthistorischen Einordnung der Maler der beiden Mettener Handschriften im letzten Abschnitt des Buches schickt Suckale zum Teil sehr eingehende Ausführungen zum Verhältnis von Auftraggeber und Thematik, Werk und Vorlage, Maltechnik und Werkprozess, Farbe und Licht, Figurenbildung und Komposition voraus (S. 140-163), die durch die Beobachtungen an und Vergleiche mit zeitgenössischen Werken von grundsätzlicher Bedeutung für allgemeine Aussagen über Bildtypus und Stil über die beiden Codices hinaus sind. Darauf aufbauend legt Suckale

<sup>4</sup> Auf vergleichbare Tendenzen in der Barockzeit haben in jüngster Zeit u. a. an Beispielen aus böhmischen Klöstern hingewiesen: *Herzog, Markwart/Weigl, Huberta* (Hgg.): *Mittel-europäische Klöster der Barockzeit. Vergegenwärtigung monastischer Vergangenheit in Wort und Bild*. Konstanz 2011 (Irseer Schriften. Studien zur Wirtschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte N.F. 5), dazu die Besprechung in: *Bohemia* 52 (2012) H. 2, 412-414.

im Schlusskapitel des Abschnitts die zuvor bereits an zahlreichen Stellen angesprochenen künstlerischen Bezüge zur Prager Buchkunst in der Zeit König Wenzels IV. um 1400 näher dar (S. 163-168). Die Monatsbilder in dem heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrten Hasenburg-Missale (cod. 1850, um 1409/10) stammen nach Suckale von einem damals noch in untergeordneter Position in der Prager Werkstatt des sogenannten Josua-Meisters agierenden Maler der Mettener Codices (S. 164 f.). In der Maltechnik und Landschaftsmalerei stand dieser neben dem Kreis um den Josua-Meister dem Meister des Martyrologiums von Girona nahe, in der Farbgebung dem Maler des Hasenburg-Missales. Suckale nimmt an, dass er zu den Emigranten zählte, die Böhmen im Zuge der eskalierenden Auseinandersetzungen um den Hussitismus nach Erlass des Kuttenberger Mandats von 1409 verließen. Bevorzugte Anlaufstelle war das seit der Zeit Kaiser Karls IV. mit Prag in besonderer Weise verbundene Nürnberg, wo sich bis heute zahlreiche „böhmische“ bzw. an böhmischen Vorbildern orientierte Handschriften befinden. Henrik Cornell wies bereits 1925 in einer Arbeit über die „Biblia pauperum“ auf Ähnlichkeiten mit den Mettener Handschriften hin. Die Mettener Bilder verbindet mit den „Satellitenwerkstätten“ rund um die böhmischen Länder letztlich nur der allgemeine Stilhabitus. Die spätere Tätigkeit der Wanderkünstler aus Böhmen bleibt im Dunkeln, ihre Miniaturen und Zeichnungen sind ebenso verloren wie die anderen Kunstwerke, die als Aufträge Abt Peters I. von Metten genannt werden (S. 165-168). Die beiden mit seinem Namen verbundenen Handschriften nehmen kunsthistorisch eine isolierte Stellung ein; nach Suckale handelt „es sich bei ihnen im Zusammenspiel von Abt und Künstlern um eine einzigartige Leistung [...], die einen Ehrenplatz in der Kunstgeschichte verdient“ (S. 168).

Dem Autor, der Abtei Metten, der Staatsbibliothek München und ihrer Fotostelle, dem Imhof Verlag und nicht zuletzt Suckales Ehefrau Gude Suckale-Redlefsen, der das Werk gewidmet ist, sind zu dessen Erscheinen zu gratulieren. Über den Ertrag für die Kunstgeschichte, speziell die Ikonographie, und die Geschichte der benediktinischen Reformen um 1400 hinaus hat es mit dem Kompendium für die Kenntnis des monastischen Lehrbetriebs und den zu dieser Zeit in den Reformklöstern in vielfältiger Weise gepflegten Frömmigkeitsformen geradezu den Charakter eines Handbuchs.